

VERDEN

# Tiefer Einblick in eine vergangene Zeit

Ein Herrenabend mit Götz Alsmann in der Stadthalle / Leider nur dreimal gesungen

VON SUSANNE EHRLICH

Verden. Was unterscheidet einen Männerabend von einem „Herrenabend“ der guten alten Zeit? In der Verdener Stadthalle öffnete Götz Alsmann seine Sammelvitrine und gönnte den Herren nebst anwesender Damen einen tiefen Einblick in die verschämte Verruchtheit einer Zeit, in der Wörter wie „Lebemann“ oder „Kavalier“ noch erstrebenswerte Prädikate waren.

Auf Einladung des Vereins Verdener Jazz- und Bluestage und gesponsort von der Verdener Rechtsanwaltskanzlei Berner, Fischer & Partner hielt der agile Entertainer mit Windstoßfrisur und Lausebengel-Image eine eher unkonventionelle Performance, bei der der Unterhaltungswert der ausgewählten Lektüre der musikalischen Darbietung über weite Strecken den Rang abließ.

Mit seiner großartigen Band schuf Alsmann eine stilvolle musikalische Kulisse für die Leinwandprojektionen, die abwechselnd Herren von ausgesprochen gepflegter Erscheinung (Steifer Hut, Knickerbockers und Borgward im Hintergrund) und Damen in – sagen wir mal – sparsamer Garderobe zeigten. Denn so waren sie auf den „Herrenmagazinen“ der frühen Nachkriegszeit abgebildet, als alle Sehnsüchte nach Lebensstil, Glamour und Mondänität sich nach Paris, London oder New York reckten. „Toxi“, „Gondel“ oder „Paprika“, so hießen die kleinformigen Blättchen, nach denen sich die Herren im Laden tief bücken mussten, die aber gleichwohl zu den ersten zählten, in denen man wieder intelligente Essays, lohnende Kulturnotizen oder geistreiche Satire fand.

### Balsam für die Seele

Von allem etwas hatte Alsmann in seinen Leseproben zusammen gestellt. Mit Hochgenuss las er, deklamierte er, eiferte oder verlor sich gar in leidenschaftlichen Ausbrüchen – je nachdem, was da auf die schmalen Din A 5-Bögen gebannt war.



Kein Platz mehr frei: Das Publikum beim Herrenabend in der Stadthalle.





Götz Alsmann spielt auf seiner alten Yamaha aus den 1950er Jahren.

FOTOS: HANS-HENNING HASSELBERG

In erbitterten Pamphleten wurde da gefragt, ob sich etwa solch ein Hort der Unmoral anmaßen dürfe, über die Qualität von Musik zu schreiben; die neue Rolle der Frau wurde geistreich diskutiert, wobei dem deutschen Mann ein ausnahmsweise mal liebevoller Spiegel vorgehalten wurde – Balsam für die Seele der moralisch, politisch und kulturell „Entorteten“.

Treuerzige Geschichten von unbeholfenen Ausflügen braver Ehemänner in die lockende Halbwelt ließen bemerkenswerter Weise vor allem die Damen im Publikum hell auflachen; in schwärmerischer Anbetung mondäner weiblicher Stars wurde da mancher Journalist zum Auge und Ohr einer ganzen Männergeneration, und tief ernst gemeinte Aufklärung von Mann zu Mann machte Sprache und Denkweise jener Jahre zur Karikatur ihrer selbst. Und oben über der Bühne gab es die Illustration dazu – treuerzige hausbackene

Frivolität, unfreiwillig komisch dargebotene Sinnlichkeit, verschwiemelte „doppelte Botschaft“ jugendlicher Unschuld. Das Ganze also ein skurriler Mix aus Nostalgie, Satire und Kulturgeschichte, dazwischen atmosphärisch ideal passende Musik, professionell gearbeitet, aber eben leider stellenweise ebenso verschnarcht, eben „old fashioned“ wie die Magazine, die hier Hauptperson waren.

Alsmann spielte auf seiner alten Yamaha aus den 1950er Jahren, deren sirrender Klang unter Kennern als kultig gilt. Michael Müller (E-Bass), Rudi Marhold (Schlagzeug), Markus Paßlick (Percussion) und Alfrid M. Sicking (Vibraphon, Xylophon) begleiteten seine thematischen Ausflüge in Jazz und Schlager jener Zeit mit Phantasie und Virtuosität, blieben jedoch meist im Hintergrund des Stars.

Einige aufsehen erregende Soli – vor allem des großartigen Mannes am Vibra-

phon – lockten das Publikum aus der Reserve. Etwas mehr Leidenschaft, musikalisch dieselbe Spontaneität, denselben Übermut, den der Schnellsprech-Weltmeister beim Lesen zeigte – das hätte Alsmann gebraucht, um den Bogen stets gespannt zu halten. Nur dreimal sang er – schade, denn die meisten Stücke, die hier instrumental erklangen, besitzen auch einen Text. In der zweiten Halbzeit allerdings drehte der Allround-Künstler richtig auf und brachte das Publikum auf den letzten Drücker ordentlich in Fahrt.

Unterhaltsam, aufschlussreich, ein bisschen gruselig: Ein Blick in eine andere Welt. Ist diese „Nachkriegszeit“ wirklich erst ein halbes Jahrhundert her? Ganz sicher hat so mancher Herr im Publikum am Ende tief durchgeatmet und sich auf den nächsten unbekümmerten, unverklemmten und hemdsärmeligen Männerabend gefreut.